# Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — **Pränumerations-Preis** für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 1 Thlr.

(Gegründet 1760.)

**Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.**

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

**Nro. 94.** **Mittwoch, den 22. April.** **1874.**

Lothar. Sonnen-Aufg. 4 U 49 M., Unterg. 7 U. 9 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 1 U. 58 M. Morgens.


## Telegraphische Nachrichten.

**Wien**, 20. April, Vormittags. Die „Montagsrevue" meldet, die Commission des Herrenhauses zur Vorberathung der konfessionellen Gesetzvorlagen habe das Gesetz über die äußeren Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche nunmehr in der von dem Abgeordnetenhause vorgeschlagenen Fassung angenommen.

**Bern**, 20. April, Morgens. Die gestrige Volksabstimmung über die revidirte Bundesverfassung in sämmtlichen Schweizer Cantonen hat unter außerordentlich großer Betheiligung der stimmberechtigten Bevölkerung stattgefunden. Die Annahme der revidirten Bundesverfassung ist durch die 13 Ständevoten und durch die gestrige Volksabstimmung, bei welcher nach den bis jetzt hier vorliegenden Nachrichten 280,000 mit Ja! und nur 141,000 mit Nein! stimmten, gesichert.

**Haag**, 18. April. Wie eine offizielle Depesche aus Atchin vom 14. d. Mts. meldet, hat auch Endjöng, an der Nordküste von Atchin, die Niederländische Oberhoheit anerkannt. — 200 Atchinesen haben am 11 d. Mts. einen Angriff auf das Holländische Lager gemacht, sind aber energisch zurückgeworfen worden. Das Groß der Holländischen Streitkräft wird Ende d. Mts. wieder in Batavia eintreffen.

**Paris**, 19. April, Abends. Der „Agence Havas" wird aus Fingueras (nördlich von Gerona, unweit der französischen Grenze) vom 18. d. M. telegraphirt, daß der Generalstab des Karlistenführers Saballs von den Regierungstruppen in der Nähe von Vich (Provinz Gerona) gefangen genommen ist. Saballs selbst und mehreren anderen Karlistenanführern ist es nach dieser Meldung gelungen, über die französische Grenze zu flüchten.

**Madrid**, 19. April. Der Marschall Serrano und der Admiral Topete haben, nach aus Somorrostro eingetroffenen Nachrichten vom 18. d. Mts., nach der Rückkehr des Letzteren in das Hauptquartier eine längere Zusammenkunft gehabt. Morgen werden die sämmtlichen Truppenführer zu einer Berathung zusammentreten. Die Flotte ist bereit, ihre Operation an der Mündung des Nervion sofort zu beginnen.

**Petersburg**, 20. April, Morgens. Das Eis der Newa beginnt sich in Bewegung zu setzen, der Thermometer zeigte gestern 16 Grad Reaumur in der Sonne.

**Newyork**, 18. April, Abends. Der Postdampfer „Ernst Moritz Arndt" vom Baltischen Lloyd ist mit Passagieren und Gütern von Stettin gestern glücklich hier eingetroffen.

## Die Ehrenrettung Napoleon's III.

**H.** An Keckheit, unverschämt die Welt zu belügen, hat es den Bonapartisten nie gefehlt. Freilich haben sie nicht immer verhindern können, daß sie bald entlarvt wurden, wie es im folgenden Falle geschah.

Seit dem Tode Napoleon's III. geben sie sich alle Mühe, die Regierung des Kaisers von der Schuld an dem Unglücke von 1870 rein zu waschen und letztere auf Andere abzuwälzen. Sie wissen sehr gut, daß die genannte Dynastie deshalb gestürzt wurde, weil nach der allgemeinen Annahme die Unfähigkeit und Fahrlässigkeit des Kaisers und seiner Räthe die Niederlagen verursacht hatten; und daß, wenn die bonapartistische Restauration jemals wieder Chancen gewinnen solle, erst vor Allem Napoleon III. wieder zu Ehren gebracht werden müsse.

Dieser Gedankengang ist jedenfalls sehr richtig. Es fragt sich nur, ob den Herren Imperialisten auch die Beweismittel für ihre zu genanntem Zwecke aufgestellten Behauptungen zu Gebote stehen.

Die bonapartistische Presse argumentirt folgendermaßen: „Kaiser Napoleon III. wußte wohl, daß Deutschland eine weit zahlreichere Armee als Frankreich besaß; er entschloß sich deshalb auch erst dann zum Kriege, nachdem Oesterreich und Italien sich verbindlich gemacht hatten, ihm beizustehen. Diese beiden Mächte griffen aber, ihr Wort brechend, nicht in den Krieg ein, und so wurde die französische Armee von der Uebermacht erdrückt, während dieselbe sonst siegreich in Berlin eingezogen sein würde. Unter solchen Umständen hätte auch der genialste Mann das Spiel verlieren müssen. Doch war am Tage von Sedan noch nicht Alles verloren. Wenn nicht am 4. Sept. die Revolution ausgebrochen und die Republik proklamirt worden wäre, so hätte der Kaiser oder die Regentschaft Oesterreich und Italien doch noch zur Intervention zu bewegen vermocht, und die Folge davon wäre die sofortige Herstellung des Friedens, günstiger Friedensbedingungen und vor Allem die Erhaltung Elsaß-Lothringens gewesen. Zu Gunsten einer Republik freilich konnten monarchische Staaten nicht auftreten. So wie der Vertragsbruch Oesterreichs und Italiens das Kriegsunglück verursachten, so waren die Männer vom 4. September Schuld an der Auferlegung der enormen Kriegsentschädigungssumme und an dem Verluste der beiden Provinzen." Zum Beweise citirten die Bonapartisten Depeschen, namentlich diejenige, welche Beust am 20. Juli 1870 an den österr. Botschafter in Paris, Fürsten Metternich, gerichtet hatte. Diese Depeschen sind es, welche der Exkaiser meinte, als er in der letzten Zeit seines Lebens von in seinem Besitze befindlichen Schriftstücken sprach, deren Veröffentlichung ihn vollständig rechtfertigen werde, die aber in Rücksicht auf noch lebende Persönlichkeiten erst nach seinem Tode publicirt werden dürften. Nach der Chiselhurster Begräbnißfeier gingen diese Documente in den Besitz der Partei über, und der napoleonische Minister des Aeußeren von 1870, Herzog v. Grammont, machte sofort geeigneten Gebrauch davon, in Folge dessen der bekannte Beust-Grammont'sche Federkrieg entstand. Es fiel auf, daß Grammont nur Bruchstücke veröffentlichte, die freilich alle seinem Interesse entsprachen. Aber er entschuldigte diesen Umstand damit, daß der übrige Theil der Beust'schen Depesche „Partien enthalte, deren Veröffentlichung ihm weder zeitgemäß, noch gerechtfertigt erscheine." Das klang in der That sehr plausibel, und die Ansicht, daß Grammont im Rechte sei, gewann im französischen Volke zusehends Boden, was die Bonapartisten nur um so muthiger und kecker machte.

Für die Royalisten sowohl als auch für die Republikaner war es sonach hohe Zeit, diesem bonapartistischen Manöver entgegenzutreten, zumal da jetzt auch „Ehren-Ollivier" jetzt darüber ist, eine Reinwaschungs-Schrift auszuarbeiten, und der Bonapartist **Latour du Moulin** eine solche soeben veröffentlicht hat. War es nun Thiers oder Broglie? Gleichviel, es wußte sich Jemand eine Abschrift der vollständigen Beust'chen Depesche zu verschaffen. Am Ende ist dieselbe von der Wiener Regierung auch freiwillig geliefert worden, um sich gegen den Vorwurf des Wortbruches zu vertheidigen u. um die bonapartistischen Behauptungen als durchaus falsch hinzustellen, wurde das Schriftstück dem republikanischen Temps zur Veröffentlichung übergeben, von wo aus dasselbe bereits seinen Rundgang durch die ganze antikaiserliche Presse Frankreichs gemacht und die geeignete Wirkung hervorgebracht hat.

Aus der Depesche geht auf's Klarste hervor, daß Oesterreich nicht verfehlt hat, die französische Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß es ihm leider sehr schwer gemacht sei zu helfen, da Preußen für den Fall der oesterreichischen Einmischung einen Allianzvertrag mit Rußland abgeschlossen habe, da Ungarn nicht die mindeste Lust verspüre, für die Wiedererlangung der früheren Stellung des Hauses Habsburg in Deutschland Opfer zu bringen, und da die Deutsch-Oesterreicher den Krieg gegen Frankreich als ihre eigene nationale Sache betrachteten. Ueberdies machte Oesterreich seine Hülfe von drei Bedingungen abhängig: Frankreich solle den Italienern Rom überlassen, damit Italien bestimmt werde, im Bunde mit Oesterreich vorzugehen; Frankreich solle ferner zuvor einige Siege erfechten und den Krieg so lange hinhalten, „bis die vorgerückte Jahreszeit Rußland nicht mehr gestatte, an die Concentration seiner Truppen zu denken."

Sonach war es selbst dann noch sehr fraglich, ob Oesterreich dem Kaiser Napoleon zu Hülfe kommen können würde, wenn dieser jene Bedingungen erfüllt hätte. Aber der franz. Kaiser war weit davon entfernt, diesen unerläßlichen Vorbedingungen nachzukommen. Er weigerte sich entschieden, Rom den Italienern zu überlassen; er erfocht keine Siege, und lange bevor die von Beust betonte „vorgerückte Jahreszeit" eintrat, war seine vollständige Niederlage besiegelt und hatte er die franz. Armee dem Feinde überliefert, so daß Oesterreich u. Italien nicht einmal daran denken konnten, ihre Kriegsrüstungen fortzusetzen. Fast niemals hatte sich eine Macht unbesonnener und leichtsinniger in den Krieg gestürzt, so daß die Erringung des Erfolges geradezu eine Unmöglichkeit war.

---

## Aus der vornehmen Gesellschaft.

Erzählung von J. Krüger.

Elftes Kapitel.

Ein verhängnißvolles Wiedersehen.

(Fortsetzung)

War die Gräfin von Strasso auch schon im Hause des Fürsten durch kräftige Essenzen wieder zum Bewußtsein gelangt, die körperliche Schwäche, welche sie zum Erstaunen der Gesellschaft und zum Erschrecken ihres greisen Gatten angewandelt, verlor sich doch nur erst dann soweit, daß sie zu sprechen vermochte, als sie sich wieder in der eigenen Wohnung auf einem bequemen Divan gebettet fand.

Nachdem die Kammerfrauen, welche um die Gräfin beschäftigt gewesen, auf den Wunsch der bleichen Frau sich entfernt hatten, blieb sie mit ihrem Gatten eine Zeitlang allein.

Der alte Herr, an ihrer Seite sitzend und ihre kalte Hand in der seinigen haltend, drängte sie nicht, ihm das Räthselhafte ihrer plötzlichen Ohnmacht beim Anblick des Barons von Lieben zu lösen. Er erwartete, daß sie es, um ihn zu beruhigen, aus freien Stücken thun werde.

Und was der edle Mann erwartet, erfüllte sich, nachdem die Arme mit aller Anstrengung ihrer Seelenkräfte wieder Fassung gewonnen.

Halblaut, mit zitternder Stimme und auf den Teppich gerichteten Blicken bat sie den Greis, ihr ruhig Gehör zu schenken, damit sie ihr von Angst und Reue gequältes Herz im ganzen Umfange vor ihm entlasten könne.

Der ahnungslose Mann versprach, der Bitte nachzukommen.

Die Gräfin begann:

„Du erinnerst Dich des Tages, mein Freund, wo der Zufall uns mit dem alten Basek und seinem Urenkel zusammenführte und ich Dir den Vorschlag machte, das Kind zu uns zu nehmen und es erziehen zu lassen. Du glaubtest, es sei nur das hübsche Aussehen des Kleinen und die Anmuth seines Wesens, das mich für ihn einnahm."

Frau von Strasso erhob schüchtern den Blick.

„Nein, nein, das war es nicht allein, mein theurer Gatte. Was mich hauptsächlich an dem Kinde interessirte, war sein Taufname."

In der Miene des Greises malte sich ein leichtes Erstaunen.

„Der Name Berthold?" fragte er.

„Ja, ja, denn dieser Name setzte alle Fibern meines Herzens in Aufregung, da er mir mit unwiderstehlicher Macht einen anderen Knaben in's Gedächtniß rief, der denselben Namen trug und von gleicher Lieblichkeit war, wie unser Schützling."

„Ganz recht, ich erinnere mich. Du sprachst von dem Kinde einer unglücklichen Freundin, Bertha, das Du zärtlich geliebt hattest."

„So that ich. Aber verdamme mich nicht, ehe Du mich ganz gehört hast. Ich sprach damals nicht die Wahrheit."

Graf von Strasso wies größeres Erstaunen als vorher.

„Und was bewog Dich dazu?" sagte er mit dem Tone einer unangenehmen Ueberraschung, der aus der Meinung hervorging, daß zwischen ihm und ihr nur eine vollständige Aufrichtigkeit herrschen könne.

Die Gräfin rang nach Athem, denn von Dem, was sie jetzt zu offenbaren hatte, hing das Wohl und Wehe ihrer ganzen Zukunft ab. Aber es blieb ihr kein anderer Ausweg übrig. Sie mußte ihm Alles gestehen.

„Die Furcht, daß Du mich verachten, mich verstoßen würdest, denn diese Freundin, von der ich sprach, bin ich selbst und der Knabe Berthold ist mein Sohn."

Sie neigte das Haupt, sie vermochte den Blick nicht zu ertragen, den er auf sie richtete.

„Du willst sagen," versetzle er nach kurzer Pause, er war Dein Sohn, denn es war von seinem Tode die Rede."

„Nein, auch das war Lüge, mein edler Gatte. Er ist mein Sohn, denn er lebt, lebt in Kraft und Fülle der Gesundheit, in blühender männlicher Schönheit. Ach, aber er kennt seine Mutter nicht mehr, denn als sie sich von ihm trennte, zählte er nur drei Jahre und seit der Zeit hält ihre Sünde, der eine schreckliche Strafe folgte, sie fern von ihm. Er hat seine Mutter wohl längst vergessen. Aber sie vergaß nicht den Sohn, den sie nach der Trennung heißer liebte als in den Tagen, wo sie ihn jeden Augenblick in ihre Arme schließen konnte. Daher meine trübe, wehmüthige Stimmung, die Thränenfluth, die ich oft in einsamen Stunden vergoß. Du fragtest mich so oft darum — ich konnte Dir keine Dich befriedigende Antwort geben, immer dachte ich an die schrecklichen Folgen, die diese Antwort nach sich ziehen würde. O, wenn Du wüßtest, was ich gelitten, was ich noch leide, Du würdest mir Mitleid, wenn auch nicht Verzeihung schenken!"

Graf von Strasso, dem das frühere Verhältniß seiner Gattin mit dem unwürdigen Gernsdorf nicht unbekannt geblieben und sich, bezaubert von der Liebenswürdigkeit der Künstlerin, über den Makel, den die unerlaubte Verbindung mit dem im Duell getödteten Elenden auf sie geworfen, hinweggesetzt hatte, zumal da sie ein offenes Geständniß des Geschehenen ihm abgelegt, vermochte sich auch jetzt der Rührung nicht zu erwehren, als sie zu seinen Füßen sank und flehend seine Knie umfaßte:

„Steh' auf, Bertha," sagte er ernst, aber zugleich sanft. „Wie schwer auch die Schuld, die noch auf Deiner früheren Vergangenheit lastet, ich will sie hören und wenn es meiner Ehre nicht zu nahe tritt, ein mildes Urtheil fällen."

Bertha erhob sich langsam.

Die Hand des gütigen Greises mit Thränen benetzend, vertraute sie ihm die Geschichte ihrer Ehe mit dem Baron von Lieben, die ihrem Gatten bis dahin noch ein Geheimniß geblieben. Sie entschuldigte ihren Verrath, ihre Flucht von dem edlen Manne und dem Kinde nicht. Im Gegentheil, die Hände ringend und laut schluchzend nannte sie sich selbst eine verabscheuungswerthe Verbrecherin, deren Missethat auch selbst die größte Reue nicht sühnen könnte.

„Du weißt nun Alles," endigte sie. „Verdamme, verstoße mich! Was soll mir noch ein von unendlichen Qualen zerrissenes Dasein! O, die Schmerzen, die ich so lange im Stillen trug, wüthen jetzt heftiger in mir als je, seit — seit ich ihn gesehen habe, bei dessen Anblick mich der Zorn des Himmels in seiner ganzen Stärke traf und niederschmetterte."

„Du sprichst von dem Fremden, dem Baron von Lieben, den Dir mein fürstlicher Freund in der heutigen Soirée vorstellte," sagte Graf von Strasso.

„Ja, ja, von ihm, von ihm, denn es ist Berthold, mein Sohn. Nicht der Zufall, die Vorsehung führte ihn mit seiner jungen Gattin nach Wien, um mir die ganze Größe meiner Schuld noch einmal vor das Auge zu rücken."

Ein längeres Schweigen trat jetzt zwischen Beiden ein, das nur von dem leisen Weinen der unglücklichen Mutter unterbrochen wurde.

Graf Strasso, der vorhin aufgestanden, hatte sich wieder niedergelassen. Er hielt den Kopf in die Hand gestützt und schien lange und ernst nachzudenken.

Das Resultat dieses Nachsinnens war der Entschluß, eine Versöhnung zwischen Mutter u. Sohn anzubahnen. Wie das aber möglich zu machen, darüber konnte er sich, aufgeregt wie er war, noch nicht klar werden. Aber er hoffte, der morgende Tag, wenn er seine ganze Ruhe wieder gewonnen, würde ihm einen glücklichen Gedanken bringen, der geeignet, seiner Gattin, der er, trotz Allem, was sie ihm vertraut, weil seine Liebe zu ihr an Schwachheit streifte, doch nicht zu zürnen vermochte, den verlornen Seelenfrieden wiederzugeben.

Ueber diesem Gespräch war es längst Mitternacht geworden.

Herr von Strasso stand endlich auf und faßte sanft die Hand der ängstlich seiner Entscheidung harrenden Gattin.

„Laß' uns das Gespräch für jetzt abbrechen und die Ruhe suchen," sagte er.

Bertha seufzte tief auf.

Die Beust'sche Depesche, welche von den Bonapartisten zur Rechtfertigung der napoleonischen Regierung benutzt werden sollte, muß also gerade die entgegengesetzte Wirkung hervorbringen, da sie mehr als alles Andere Zeugniß von der Unfähigkeit und Fahrlässigkeit des Kaisers ablegt.

Die Imperialisten scheinen nicht geglaubt zu haben, daß es ihren Gegnern gelingen werde, sich den vollen Wortlaut des verhängnißvollen Schriftstückes zu verschaffen, sonst hätten sie es sicherlich vermieden, die Aufmerksamkeit der Welt auf dasselbe zu lenken. Grammont behauptet nun freilich, daß er weitere Documente besitze, welche die dem Bonapartismus nachtheiligen Stellen, des soeben bekannt gewordenen vollständig ausglichen. Das wird ihm aber wohl nicht eher geglaubt werden, bis er dieselben publicirt haben wird, und man wird auf der rechten Fährte sein, wenn man annimmt, daß es sich mit diesen Schriftstücken ebenso verhält, wie mit jenen „Partien" der Beust'schen Depesche, deren Veröffentlichung dem Herrn Herzog „weder zeitgemäß, noch gerechtfertigt" erschien.

## Deutscher Reichstag.

36. Plenarsitzung. Montag, 20. April.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr.

Am Tische des Bundesraths: Delbrück, Kamecke, Voigts-Rheetz, Mittnacht, Blume und Andere.

Ein Schreiben des Reichskanzlers wegen Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung der Neuen freien Zeitung auf Grund eines Leitartikels „Petitionsabschlachtmaschine" wegen Beleidigung des Reichstages wird an die Geschäftsordnungs-Commission verwiesen.

Auf der Tagesordnung steht:

I. Dritte Berathung des Nachtragsetats pro 1874.

Der Etat wird genehmigt.

II. Dritte Berathung des Reichsmilitairgesetzes.

In der Generaldiskussion erhält zunächst das Wort des Abg. Jörg (Bayern) um sich sowohl aus äußeren wie aus inneren Gründen gegen das Gesetz zu erklären. Man schaffe hier einen eisernen Militairetat und nähere sich dadurch dem Absolutismus; dem süddeutschen Volke werde dadurch der sehnlichste Wunsch versagt, nämlich die Herabsetzung der Präsenzzeit von 3 auf 2 Jahre. Die Führer der nationallib. Partei forderten vor noch nicht langer Zeit mit Entschiedenheit die 2 jährige Dienstzeit. Nun sage man aber, daß in der letzten Zeit eine Verwirrung entstanden sei, in Folge deren man seine Stellung verändern mußte. Wenn es dahin gekommen sei, daß man sich durch Resolutionen und Erklärungen von Volksversammlungen von seiner Ueberzeugung dispensiren lasse, so fürchte er, daß diese neue Erscheinung dem Reiche nicht zuträglich sein werde. Die Rede des Abg. v. Bennigsen habe auf ihn den Eindruck gemacht, als werde der Redner zu dem Bundesrathstisch treten um zu sagen: Der Reichstag bittet um einen Zehrpfennig (Oho!) Der Redner verweist auf die Worte des Grafen Moltke bei der vorigen Berathung und erklärt, daß er und seine Freunde, welche den Antrag v. Mallinkrodt, unterzeichnet hätten, ganz dasselbe wollen, aber sie wollen es thun auf dem Wege Rechtens und alljährlich durch das Etatsgesetz.

Ist es noch nicht zu spät, so lehnen Sie den § 1 des Gesetzes ab.

Abg. Dr. Gneist spricht für die Beschlüsse der zweiten Berathung. Der Vorredner habe ausgeführt, daß man durch Annahme der Vorlage das öffentliche Recht verletzt. Er möchte darauf nur erwidern, daß es überhaupt zweifelhaft ist, was in dieser Beziehung öffentliches Recht ist. In Preußen z. B. bestehe ein derartiges Verhältniß, wie es durch die Vorlage für das deutsche Reich für den Zeitraum der nächsten sieben Jahre geschaffen werden soll, schon seit länger als 12 Jahren. Redner führt die Entwickelung der in Bezug auf die Militairfrage in Preußen stattgehabten parlamentischen Kämpfe dem Hause vor. Wenn ein Streit zwischen den parlamentarischen einander als gleichberechtigt gegenüberstehende Gewalten eintritt, dann ist der einzig rechte und gesetzmäßige Weg der des Compromisses. Diesen habe die Majorität des Hauses durch den Beschluß in der zweiten Lesung betreten und dadurch zu erkennen gegeben, sie wolle einstweilen die bestehenden Zustände gutheißen, betrachte aber im Uebrigen die ganze Frage noch immer als eine offene. Die Frage auf 2jährige Dienstzeit, um die sich der Streit wesentlich drehe, lasse sich nicht in Zeit von 4 Wochen entscheiden u. wenn Hr. Reichensperger gemeint, daß das Preußische Abgeordnetenhaus sich in diesem Sinne entschieden habe, so sei er im Irrthum. Alle Parteien sind darüber einig, eine möglichst kurze Dienstzeit, mögliche Sparung der Arbeits- und Finanzkraft des Landes. Dies haben wir bei unserm Beschluß gethan und der Bundesrath stimmt uns ebenfalls zu. Nun sei aber noch zu erwähnen, daß durch die Bewilligung des Extraordinariums der Reichstag alljährlich in der Lage sei, einen Druck auf die Regierung auszuüben, der von ganz erheblichee Wichtigkeit sei. Wir wollen nicht unter dem Namen „Kontrole" dem Reichstag das Recht vorbehalten, durch eine alljährliche Beschlußfassung die Armee-Organisation zu ändern und bestehende organische Verwaltungsbestimmungen aufzuheben. Wir erklären, indem wir diesen Compromiß annehmen, daß wir entschlossen sind, unsere Wehrverhältnisse aufrecht zu erhalten! Gott hat dem deutschen Volke schon oft über Schwierigkeiten hinweggeholfen, er wird ihm auch über diesen Compromiß hinweg helfen. (Bravo!)

Abg. Motteler erklärt sich gegen die Beschlüsse der zweiten Lesung. Man nenne die Socialdemokraten „Feinde des Vaterlandes," man frage aber nicht nach den Gründen, weshalb die Anhänger dieser Partei Gegner der bestehenden Verhältnisse seien. Einer dieser Gründe sei der Militarismus, der in seiner Macht immer weiter zunehme, die socialdemokratische Partei habe ihren Standpunkt schon vielfach auseinandergesetzt. Wie in jeder, so befinden sich auch in dieser Partei jugendliche Eiferer, die vor den ruhigeren besonneren Männern vorausstürmen. Für die Thorheiten die diese Leute unter der socialdemokratischen Firma begehen, könne man die Partei nicht verantwortlich machen. Der Militairkonflikt sei von Deutschland aus Preußen herübergenommen, aber noch nicht gelöst worden. Dr. Jörg habe bereits die Beweise hierfür in ausreichender Weise geliefert. Wir sind Anhänger jenes alten deutschen Sprüchworts: „Willst Du dein Haus dir erhalten rein, dann laß weder Pfaffen noch Landsknecht hinein." (Heiterkeit).

Ein Antrag auf Schluß der Diskussion wird angenommen und das Haus tritt in die Specialdiskussion. Bei derselben erhält zunächst das Wort zu § 1 der

Abg. Dr. Schulze (Berlin). Derselbe spricht seine Verwunderung darüber aus, daß Dr. Gneist in dieser Frage einen Standpunkt einnehme, wie er ihn hier dekuvrirt hat. Die Kundgebungen aus dem Volke zeigen, daß das Volk stets opferbereit sei und durchaus nicht den Willen habe, die Wehrkraft des Landes zu schmälern. Aber man dürfe auch dabei nicht alle Rechte des Volkes opfern und dem Auslande beweisen, daß man die politische Selbstständigkeit nicht aufgebe. Die Wehrkraft sei in allen Staaten in neuerer Zeit gesteigert, das sei richtig; aber Deutschland stehe in seiner Militairmacht auch bei geringerer Präsenzstärke den übrigen Staaten gegenüber gleich stark, da die numerische Stärke nicht, wohl aber die wissenschaftliche Bildung des Volkes die überwiegende Machtstellung gebe. Man habe ja selbst von amtlicher Stelle viele Erfolge der letzten Kriege der Bildung der Mannschaften zugeschrieben. Der Weltkampf den wir zu bestehen haben, werde nicht in militairischen Dingen, sondern in der Bildung ausgekämpft.

Abg. Dr. v. Niegolewski: Die Polen haben nie opponirt, wenn es sich um einen nationalen Kampf der Deutschen handelte, gegen diesen Paragraph werde er aber und seine Freunde stimmen, und zwar sei es ihnen unangenehm, daß sie durch das Verfahren der Regierung gegen die katholische Kirche, die so weit gehe, daß man bis zur Verhaftung des Bischofs Ledochowski geschritten sei, in diese Opposition gedrängt seien.

Abg. Dernburg befürwortet die Annahme des § 1. Nicht durch Erhöhung der allgemeinen Machtstellung, sondern durch Versöhnung der einzelnen Elemente müsse man das Ziel erreichen. Redner verwahrt die nationallib. Partei vor dem Ausdruck „Mollusken" mit der sie von dem Abg. Richter belegt worden sei. Herr Richter habe auch auf Twesten hingewiesen. Nun, ebenso wie es parlamentarisch nicht schicklich sei, den Namen des Kaisers in die Debatte mit hineinzuziehen, ebenso sollte man sich auch hüten den Namen eines großen Todten in diese Debatten hineinzuziehen. Eine Versöhnung könne in solchen richtigen Fragen nur auf dem Wege des Compromisses zu erreichen.

Die Debatte wird geschlossen.

Nach einer persönlichen Bemerkung der Abg. Richter (Hagen), in welcher er die Erklärung abgiebt, daß er sein Citat aus der Twesten'schen Rede nicht gegen diejenigen Abgeordneten gerichtet habe, in deren Namen der Abg. Dernburg gesprochen habe, wird der § 1 der Vorlage nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen.

Bei § 2 nimmt der Abg. Dr. Ewald das Wort, um an den Präsidenten die Frage zu richten, ob er bei der Debatte über § 2 dasjenige anführen könne, was er zu § 1 habe sagen wollen. Der Präsident erwidert, daß er die Bestimmungen der Geschäftsordnung handhaben werde. Redner beschränkt sich deshalb auf die Anführung einiger Petitionen. §. 2. wird hierauf angenommen, ebenso auch die §§ 3 bis 5. — Bei § 6 spricht Abg. Schröder (Friedland) den Wunsch aus, mit Rücksicht auf das Einjährig-Freiwilligen-System, daß die einheitliche Regelung des Reichs-Schulwesens baldigst erfolgen möge.

Die §§ 6 bis 19 werden ohne Diskussion genehmigt, ebenso § 20 nach einer kurzen Bemerkung des Abg. v. Dunker. Die §§ 21 bis 46 werden ohne Diskussion genehmigt. Bei §. 47 wendet sich Abg. Frhr. v. Minnigerode gegen einige Aeußerungen der Provinzial Correspondenz und Abg. Ackermann spricht den Wunsch aus, daß die Angelegenheit wegen der Heranziehung der Militairpersonen zur Communalsteuer baldigst einer gesetzlichen Regelung unterworfen werde. Dann wird auch dieser §. sowie der §. 48 angenommen. Zu §. 49 haben die Abgg. Richter (Hagen) und Gen. den Antrag gestellt: Für den Fall der Annahme des §. 49 demselben zwischen den ersten und zweiten Satz folgenden Zusatz einzufügen: „Eine Vereinigung der hiernach wahlberechtigt bleibenden Militairpersonen zu besonderen Militairwahlbezirken für die Wahl der auf indirectem Wahlrecht beruhenden Landesvertretungen darf nicht stattfinden.

Nachdem sich der Präsident des Reichskanzleramts Delbrück zu Gunsten dieses Antrages ausgesprochen, wird derselbe nach kurzer Befürwortung durch den Antragsteller angenommen, ebenso mit diesem Antrag der §. 49. Die §§. 50 bis 56 werden ohne Diskussion angenommen.

Zu §. 57 beantragen die Abgg. v. Denzin, Dietze und Gen. an Stelle des Absatz 3 folgenden neuen Paragraphen zu setzen: „Die Mannschaften der Landwehr können alljährlich einmal, die übrigen Personen des Beurlaubtenstandes zwei Mal zu Kontrolversammlungen berufen werden, welche derart anzuberaumen sind, daß die Personen des Beurlaubtenstandes durch sie nicht länger als einen Tag, einschließlich des Hinwegs zum Versammlungsorte und des Rückweges, ihrem bürgerlichen Geschäfte entzogen werden."

Nachdem der Regierungs-Kommissar General-Major von Voigts-Rheetz sich für die Annahme dieses Antrages ausgesprochen, und der Abg. Richter (Hagen) ihn bekämpft, wird er mit 194 gegen 135 Stimmen abgelehnt. Die übrigen Paragraphen des Gesetzes werden ohne weitere Diskussion genehmigt und schließlich das ganze Gesetz bei Namensaufruf mit 213 gegen 123 Stimmen angenommen.

Der Präsident beraumt die nächste Sitzung auf morgen Vormittag 11 Uhr an und setzt auf die Tagesordnnng: 1. erste Berathung des Kirchengesetzes, 2. dritte Berathung des Preßgesetzes. Abg. Dr. Windthorst wünscht das Preßgesetz zuerst und dann das Kirchengesetz auf die Tagesordnung zu setzen. Nach längerer geschäftlicher Diskussion wird der Vorschlag des Präsidenten angenommen. Schluß 4¾ Uhr.

## Deutschland.

Berlin 20 April. Heute Vormittag ließ sich Se. Majestät von den Hofmarschällen und dem Geh. Hofrath Bork Vortrag halten, ertheilte Audienz und arbeitete nach einer Spazierfahrt mit dem Chef des Civilkabinets Geh. Kabinetsrath v. Wilmowski. Um 5 Uhr findet im königlichen Palais der Herzogin von Sachsen-Altenburg zu Ehren, welche Mittags hier eingetroffen und im hiesigen königlichen Schlosse abgestiegen ist, ein Diner von einigen 30 Gedecken statt.

— Die Berathungen der freien Commission die sich aus allen Fraktionen zur Vorberathung des Bischofsgesetzes gebildet hat, ist, wie wir hören, zu einem Beschluß gekommen, der sich dahin erstreckt, einem zur Landesverweisung Verurtheilten das Recht der Berufung zu sichern. Als Antragsteller wird, wie wir hören der Abg. Lasker fungiren, die Formulirung des Antrages ist jedoch noch vorbehalten und dürfte voraussichtlich erst im Laufe des heutigen Abends erfolgen, wie auch, wie wir hören, im Laufe des Nachmittags noch eine Besprechung eines hervorragenden Mitgliedes der Nationalliberalen Partei mit den leitenden Persönlichkeiten stattfindet.

---

„Die finde ich wohl nur dort," versetzte sie, „wo an kein Wiedererwachen zu denken."

„Wer weiß? Der Ertrinkende selbst läßt nicht die Hoffnung sinken, sich dem Leben zu erhalten, wenn er sich an ein schwaches Brett klammert, das auf dem sturmbewegten Meere schwimmt. Und so weit ist es mit Dir noch nicht gekommen. Du besitzest einen Gatten, der Dich liebt, und die wahre Liebe weiß zu verzeihen und zu helfen."

Es war der Unglücklichen, als hätte ein Bote, vom Himmel herabgesandt, diese Worte zu ihr gesprochen.

Sie stand langsam auf und sah ihn mit einem Blicke an, in dem sich die Dankbarkeit mit der Verehrung, die man einem Heiligen zollt, mischte.

„O, daß ich des Glückes würdig wäre, Dein Weib zu sein!" sagte sie. „Aber ich fühle, daß ich es nicht bin — nie werden kann."

„Das wird die Zukunft lehren. Gute Nacht Du armes, gequältes Herz!"

„Gute Nacht, Du theurer, gnadenreicher Mann!"

Der Graf berührte mit seinem Munde sanft ihre Stirne.

Dann trennten sich die Gatten bis zum nächsten Morgen.

Herr von Strasso hatte zu seiner Gattin gesagt: „Laß' uns die Ruhe suchen."

Aber es währte in dieser Nacht lange, ehe der wohlthätige Schlummer ihnen den Trank des momentanen Vergessens spendete. Wenn die Wellen trauriger Ereignisse hochgehen und die Tiefen der Seele zugleich aufwühlen, so wird es schwer, den ersehnten Schlaf zu finden.

Beide erwachten am nächsten Tage — es war ein Sonntag — früher als gewöhnlich, obgleich sie sehr spät zu Bette gegangen. Die ihnen innewohnende Unruhe scheuchte sie empor.

Die Gräfin sah noch blässer als am vorhergegangenen Tage aus und der Rand um ihre großen ausdrucksvollen Augen war stark geröthet. Sie hatte sich in Schlaf geweint und war in Thränen gebadet aufgestanden.

Auf dem Antlitz des Greises lag ein tiefer Ernst, der aber auf Nichts weniger als auf einen Unwillen gegen die Gattin deutete.

Während sie zusammen ihre Morgenchokolade tranken, wurden nur wenige Worte zwischen ihnen gewechselt.

Der Graf erhob sich bald vom Tische und klingelte seinem Kammerdiener, um ihm den Befehl zu geben, ihm beim Ankleiden zu helfen.

„Willst Du mich schon so früh verlassen?" fragte die Gräfin.

Herr von Strasso bejahte diese Frage.

„Ich will ein paar Stunden ausfahren," sagte er, „vielleicht kann die Fahrt aber auch noch länger dauern, und Du wirst wohlthun mich vor Mittag nicht zu erwarten."

„O, bleibe nicht zu lange fort," bat sie. „Du bist ja jetzt mein einziger Trost, der Stab, an dem ich mich allein zu halten vermag, soll ich nicht zu Boden sinken.

„Sei ruhig, liebe Bertha. Ist der Himmel meinem Vorhaben günstig, so gedenke ich Dir eine zweite Stütze zuzuführen."

Eine freudige Ahnung durchflog plötzlich ihre Seele.

„O, mein Schöpfer!" rief sie, „ich errathe den Sinn Deiner Worte!"

„Wenn Du das thust, so hoffe und vertraue mir. Adieu, liebes Kind!"

Der Graf begab sich in das Ankleidezimmer und machte sich mit Hülfe seines Kammerdieners zur Ausfahrt fertig.

Dann stieg er die breite Marmortreppe hinab und trat zur Hauspforte hinaus, stieg in die ihn schon erwartende glänzende Equipage und befahl dem Kutscher, in's Freie zu fahren. Es war nicht blos der schöne frische Morgen, die wolkenlose Bläue des Himmels, die ihn zu dieser Tour lockte, sondern auch der Gedanke, fern vom Geräusche des städtischen Treibens ungestörter über den Plan, den er in seinem Innern trug, nachsinnen zu können.

Frau von Strasso blieb nur kurze Zeit allein. Um die sie quälenden Gedanken, wenn auch nicht ganz zu verscheuchen, doch ihnen wenigstens die Schärfe zu nehmen, ließ sie einen Diener kommen und befahl ihm, den kleinen Berthold Basek zu ihr zu holen.

Der Auftrag wurde schnell vollzogen.

Nach wenigen Minuten sprang der Knabe zu seiner Wohlthäterin in's Zimmer.

Da es Sonntag, trug Berthold seinen besten Anzug. Sein krauses, blondes Haar war sorgfältig gekämmt und sein sauber gewaschenes Gesicht glänzte rosig.

Die Gräfin hatte ihm erlaubt, sie mit Du und Mama anzureden und er machte lächelnd Gebrauch von dieser Güte.

Nachdem er ihr die Hand geküßt und einen Kuß von ihr auf die Backen erhalten, schmiegte er sich an ihre Knie und sagte:

„Mama Gräfin, ich habe heute Nacht einen wunderbaren Traum gehabt. Soll ich ihn Dir erzählen?"

„Gern, mein Kind," sagte Frau von Strasso freundlich. „Daß heißt, wenn er nichts Trauriges enthält, ich bin heute ohnedies nicht heiter gestimmt."

„Nein, er war durchaus nicht traurig," versicherte der Knabe. „Ich habe meine verstorbene Mutter gesehen. Aber sie sah ganz anders aus, als damals, wo sie noch lebte. Sie trug keine ärmlichen, zerrissenen Kleider. Sie hatte ein schönes weißes Gewand an und ihr Gesicht strahlte so hell, als wenn die Sonne darauf schien. Sie sprach auch zu mir, Mama Gräfin!"

„Und was denn, mein Junge?"

„Sie sagte, daß sie jetzt mit dem Vater im Himmel wohne und sehr glücklich sei. Aber das größte Glück für sie wäre doch, daß ich eine zweite Mutter auf Erden gefunden, die einen guten Menschen aus mir machen und für mich sorgen würde. Sie befahl mir dann, niemals zu beten, ohne den lieben Gott für Dein Wohlergehen zu bitten und daß fernerhin kein Kummer mehr Dein Leben trüben solle. Wenn ich das thäte, so würde es auch in Erfüllung gehen. Darauf küßte mich die todte Mutter und verschwand. Als ich aufwachte, da habe ich den schönen Traum dem alten, blinden Manne laut in's Ohr erzählt. Da haben wir denn Beide gekniet und gethan, wie die Mutter es mir geboten."

Die Gräfin schloß ihn gerührt an ihre Brust.

„Möge Gott das Flehen der Unschuld und des blinden Greises erhören," flüsterte sie vor sich hin, „wenn ich seine Gnade auch nicht verdient habe." Und noch leiser fügte sie hinzu: „Berthold, Berthold! nur noch einmal an Deiner Brust ruhen, das Wort der Verzeihung von Dir hören und dann beseligt sterben."

Während die Gräfin sich mit dem Adoptivkinde unterhielt, war der Plan ihres Gatten zur Reife gediehen.

Als die Stunde herangekommen, wo die Sitte erlaubt, einer Person von Stand und Würden einen Besuch abzustatten, befahl er seinem Kutscher nach dem Hôtel zu fahren, in dem der Baron von Lieben abgestiegen.

Das geschah in raschem Trabe. Der Wagen hielt und der alte Herr stieg aus.

„Ein verhängnißvoller Gang," murmelte er, als er das Haus betrat, „aber ich muß ihn thun, will ich mir Diejenige erhalten, die ich, trotz der Vergehungen ihrer Jugend, doch als den leuchtenden Stern meines Alters betrachte."

(Fortsetzung folgt.)

— Der von uns kürzlich dem Wortlaut nach mitgetheilte Antrag des Abg. Mosle bezüglich der Aktiengesetzgebung, ist jetzt beim Reichstage eingebracht worden und hat die Herren Abg. Schwarze und Dr. Meyer (Thorn) als Mitunterzeichner erhalten.

— Von dem Abg. Dr. Schulze-Delitzsch ist an die Reichsregierung eine Interpellation über den Stand der gesetzlichen Regelung der gewerblichen Unterstützungskassen gerichtet worden, welche morgen in der Plenarsitzung zur Verlesung und Beantwortung gelangen wird.

Die Abg. Dr. Windthorst und Genossen haben in Form eines Antrages beim Reichstag einen Gesetzentwurf betreffend die Aufhebung der Zeitungskautionen und der auf Preßerzeugnissen lastenden Staatsabgaben, zur Annahme empfohlen, der in seinen beiden Paragraphen folgendermaßen lautet: § 1. Die Verpflichtung zur Bestellung von Zeitungs-Kautionen, der Zeitungs- und Kalender-Stempel, die Abgabe von Inseraten, sowie jede andere neben der allgemeinen Gewerbesteuer noch bestehende Belastung oder Besteuerung einzelner Preßerzeugnisse werden hiermit aufgehoben. — § 2. Dieses Gesetz tritt mit dem 1. Juli d. J. in Kraft. — Urkundlich gz.

Breslau, 20. April. (Ovation). In Folge des bereits erwähnten von Seiten der Vorstandsmitglieder des katholischen Volksvereins ergangenen Aufrufs an die katholischen Männer von Breslau hatten sich gestern Mittag nach beendetem Gottesdienste etwa 5 bis 600 Katholiken in dem Hofe der fürstbischöflichen Residenz versammelt, um dem Herrn Fürstbischof aus Anlaß des Beginnes seines 50. Priesteramtsjahres ihre Ergebenheit zu bezeugen. Als der Hofraum von der Menge der Versammelten, deren Mehrzahl aus Mitgliedern hiesiger katholischer Vereine, der Burschenschaft Winfriedia, fürstbischöflichen Beamten, Pfarrern, Caplänen u. s. w. bestand, ziemlich gefüllt war, begab sich eine aus 10 Personen bestehende Deputation zu dem Herrn Fürstbischof, an welchen der Buchhändler Goerlich, der Verleger des „Deutschen Volksfreund,“ eine Ansprache hielt, die im Wesentlichen mit den Reden der Herren übereinstimmte, welche in den letzten Tagen als Sprecher der von auswärts erschienenen Deputationen aufgetreten waren. Der Herr Fürstbischof, welcher sich nicht ganz wohl befand, erwiderte diese Ansprache in freundlichster Weise; von seinen Auslassungen dürfte indeß nur, wie uns berichtet wird, hervorzuheben sein, daß er besonders betonte: „Den Erzbischof Ledochowski, welcher nur nominell abgesetzt sei, habe jeder brave Katholik nach wie vor als Bischof zu betrachten.“ Nachdem sich die Deputation wieder in den Hofraum der Residenz zurückbegeben hatte, erschien der Herr Fürstbischof unter der als Auffahrt dienenden Säulenhalle und ertheilte der Menge der versammelten katholischen Männer und ihren Angehörigen seinen Segen. Herr Goerlich brachte hierauf ein Hoch auf den Herrn Fürstbischof aus, welcher sich demnächst wieder in seine Wohnung zurückbegab, während die Menge in dichten Schaaren die Residenz verließ.

## Ausland.

Oesterreich. Wien, 18. April. Die auswärtige Politik in den Delegationen. Die Nachricht italienischer Blätter, daß sich die Curie zu gewissen Concessionen in Betreff der confessionellen Gesetze verstehen wolle, bestätigt sich nicht. Es liegt bis jetzt nichts vor, woraus sich der Schluß ziehen ließe, daß die Curie den Uebergang zu einer einlenkenden Haltung sucht, und wenn sie die flammenden Drohungen der Encyklika unausgeführt läßt, so dürfte dies nicht darin liegen, daß es ihr an gutem Willen dazu fehlt, sondern vielmehr in der Ueberzeugung, daß die österreichischen Bischöfe keine Lust haben, die „Märtyrerkrone“ zu erringen. Die Haltung der Kirchenfürsten in der Herrenhausdebatte soll in Rom übel vermerkt worden sein. Die sprühenden Wortfunken der Encyklika vermochten unsere Kirchenfürsten nicht zu entflammen. Ihre Haltung war correct, aber auch nicht mehr; sie wollten ihrer Amtspflicht genügen, und sie thaten dies ohne Leidenschaftlichkeit, ja die Cardinäle von Wien und von Salzburg ließen deutlich genug merken, daß sie willens seien, sich mit den neuen Gesetzen abzufinden. Das kann natürlich den Erwartungen der Curie nicht entsprechen, die eine praktische Auflehnung gegen die Gesetze gewünscht hat. Dazu wird es aber schwerlich kommen und mit der principiellen Renitenz hat es nicht viel Gefahr.

Frankreich. Paris, 18. April. Mehrere französische Bischöfe befinden sich gegenwärtig in Rom, um dem Papste über die Situation Frankreichs Bericht zu erstatten. Die Berichte sollen für die klerikale Sache nicht günstig lauten, und es wird versichert, daß der Papst, auf Anregung des Versailler Bischofs, Msgr. Mabille, an die französischen Prälaten habe Instruktionen gelangen lassen, in denen sie eingeladen werden, ihren Hoffnungen nicht allzu lauten Ausdruck zu geben. Diese Nachricht klingt höchst unwahrscheinlich, wenigstens was die „ungünstigen Berichte anlangt, da sich doch noch vor wenigen Tagen der Marschall Mac Mahon durch einen Adjutanten bei den Ceremonien der katholischen Arbeiter-Comites, woselbst der Kavallerie-Offizier von Mun in Uniform Reden hielt, vertreten ließ. Von französischen Prälaten sieht man auch Msgr. Dupanloup in der ewigen Stadt; ihn scheint jedoch nicht die Berichterstattung über französische Zustände, sondern eine persönliche Angelegenheit nach Rom geführt zu haben. Der Bischof von Orleans hatte sich vor Kurzem in eine Polemik mit Louis Veuillot eingelassen und sich dafür vom heiligen Vater einen scharfen Tadel zugezogen. Dupanloup ist also nach Rom gereist, um sich persönlich gegenüber den Beschuldigungen des im Vatikan allmächtigen Veuillot zu vertheidigen.

Großbritannien. Privatnachrichten zufolge, die aus Britisch-Indien eingetroffen sind, scheinen die Gesinnungen der Englischen Bevölkerung dieser ausgedehnten Colonie nicht im Einklang zu stehen mit den russophilen Bestrebungen, die man seit der Heirath des Herzogs von Edingburgh hier wahrnimmt. Die Engländer in Indien sind wüthend darüber, daß der Russische Einfluß, nicht ohne einige Gefahr für die Zukunft, in Afghanistan und den benachbarten kleinen Dominien sich auszubreiten beginnt. Das bis in die neueste Zeit behauptete ausschließliche Uebergewicht der Engländer in diesen Gegenden fängt allmälig an, vor der stetig und von allen Seiten dem Himlaya zustrebenden Russischen Fluth zurückzuweichen. Noch mehr beunruhigt die Engländer in Indien der Bau der Eisenbahn vom Kaspischen Meere auf das Persische Hochplateau. Ist diese Eisenbahn einmal fertig, so wird Rußland unbedingter Herr voa Persien und kann mit Leichtigkeit die Ostgrenze dieses Reiches besetzen und demnach sich auf Indischem Boden befinden. — Die Wolke, welche über den Beziehungen der Herzogin von Edinburg zu ihren neuen Verwandten schwebt, scheint an Consistenz gewinnen zu wollen. Ein Londoner Blatt, „The Circle“, Organ der Tory-Clubs, behauptet, daß die von der Großfürstin Marie aufgeworfene Frage des Vorranges eine unerwartete Unterstützung seitens des Czars selbst gefunden habe. Dem erwähnten Blatte zufolge — und ich wiederhole, daß dasselbe eines gewissen Ansehens in einigen politischen Kreisen genießt — hätte Kaiser Alexander nach London geschrieben, um zu Gunsten der Reclamationen seiner Tochter einzuschreiten. Diese Nachricht hat hier den peinlichsten Eindruck gemacht, denn Niemand kann sich erklären, mit welchem Rechte ein fremder Herrscher sich in die Angelegenheiten unseres Hofes einmischen und seinen Willen den Vorschriften der Englischen Etikette aufzuzwingen versuchen könne.

— London, 17. April. Das spärlich besetzte Oberhaus erledigte in kurzer Sitzung Geschäfte untergeordneter Bedeutung und bewilligte ohne Diskussion die von der Regierung verlangten 25,000 Fl. zur Dotation für Sir Garnet Wolseley.

— 20. April. Nach einem von der „Times“ gebrachten Telegramm aus Kalkutta vom 19. d. Mts. haben dort zwei große Feuersbrünste stattgefunden. Der Umfang des Feuers erstreckte sich auf einen Raum von zwei englischen Meilen. Sehr bedeutende Quantitäten von Getreide, welche von den Behörden angesammelt und zur Verwendung für die von der Hungersnoth heimgesuchten Bezirke bestimmt waren, sind durch das Feuer zerstört nnd ist das Unterstützungswerk dadurch wesentlich erschwert worden. Die Noth steigt.

Schweiz. Aus Zürich, 15. April, schreibt man: Letzten Sonnabend Abend wurde Stadtrath Isler, Director der Züricher Dampfschiffahrts-Gesellschaft, vor seinem Hause mit einem Stockdegen meuchelmörderisch erstochen gefunden. Ein junger reicher Franzose, der in Zürich Jura studiren sollte, aber vorher den Don Juan spielte, ist als Thäter verhaftet worden. Der auf dem Platze liegen gebliebene Stockdegen, den er als Eigenthum anerkennt, zeugt gegen ihn. Es soll eine Dame im Spiele sein. Ueber die Person des Verhafteten theilt die „Neue Züricher Ztg.“ Folgendes mit: „Der verhaftete „Billoin aus Brüssel“ ist in der Wirklichkeit aus Paris und im Besitze eines regelrechten auf „George Joseph Billoin“ lautenden Passes, den er allerdings nie abgegeben hat und der ihm darum nie abgefordert wurde, weil Billoin stets in den ersten Hotels der Stadt wohnte und regelmäßig bezahlte. Außer dem Paß besitzt Billoin einen Geburtsschein. Er giebt an, sein Vater sei Advocat, sein Bruder Kaufmann in Paris. — Der dem Ermordeten beigebrachte tödtliche Stich durchbohrte die linke Brust, das Herz nnd den rechten Lungenflügel und drang auf der rechten Seite des Körpers wieder heraus. Herr Isler ist also buchstäblich durchbohrt. Die Wunde war absolut und augenblicklich tödtlich. Oberhalb dieses mit furchtbarer Energie geführten Stiches befindet sich ein zweiter, einige Zoll in den Körper eindringender Stich, höchst wahrscheinlich vor dem ersten geführt. — Die Gefangenschaft behagt Billoin nicht; er hat bereits unter Berufung darauf, daß er ja die Mittel dazu in ausreichendem Maaße besitze, Beafsteak und Wein verlangt. — Die Belastungsmomente giebt er fast sämmtlich zu, und zwar lächelnd, aber doch tief aufathmend. Billoin logirte in letzter Zeit im Bellevue; er besuchte das Museum, war im Uebrigen Bummler und Roué in des Wortes verwegenster Bedeutung, und zog von einem Café und Wirthshaus in das andere. Am Mordabend war er bis halb 11 Uhr in der Tonhalle.“

## Provinzielles.

Graudenz, 21. April. Am Mittwoch und Sonnabend voriger Woche wurden die für hiesigen Kreis ernannten und bestätigten Amtsvorsteher und deren Stellvertreter durch Herrn Landrath Tichy vereidigt, der denselben zugleich ihre Bestallungsurkunden, sowie Dienstsiegel u. Dienstinstruktion einhändigte.

Der heftige Sturm und die starke Strömung haben in den letzten Tagen zweimal die fliegende Fähre losgerissen und mit Mann und Maus flußabwärts geführt, bis sie an einem Landvorsprunge hängen blieb. Das letzte Mal, am vorigen Sonnabend, befand sich die Post auf dem Prahm. Ein Unfall ist in beiden Fällen nicht zu beklagen gewesen.

— Der Löbauer Kreistag hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, Schritte dafür zu thun, daß der Kreis Löbau dem Bezirk der Bankkommandite von Thorn zugewiesen werde. (G. G.)

Strasburg, 19. April. Die Einführung des Bürgermeisters Hrn. Pätsch ist am 16. durch den Königk. Landrath Herrn Hennig erfolgt. Das Gehalt desselben ist auf 900 Thlr. von 600 Thlr. und die Büreaukosten auf 500 Thlr. von 200 Thlr. erhöht worden.

Berent, 16. April. Auf dem Gute Bentfie des Herrn Rittergutsbesitzers Köhn wird mit dem 1. Mai cr. eine Ackerbauschule eröffnet werden, für welche aus Staatsmitteln eine Unterstützung in Aussicht gestellt worden ist.

— In Bromberg ist am 18. April der Domherr und Vertreter des Gnesener Erzbischofs Woyciechowski zu 4monatlicher Gefängnißstrafe an das Gerichtsgefängniß abgeliefert worden.

## Lokales.

— **Prämien.** Von dem hiesigen Frauen-Verein zur Belohnung weiblicher Dienstboten wurden am Sonntag 11 Mädchen folgender Herrschaften durch Ehrenkarten und Geldprämien ausgezeichnet:

Kaufmann Adolph, Oberlehrer Böthke, Kaufmann Bulakowski, Kaufmann Gall, Bäckermeister Kolinski, Rentier Reinking, Frl. Charlotte Voigt, — Kaufm. Heilfron, Kaufmann Simon Hirsch, Kaufm. Hirschfeld, Rentier Püttner. Die Mädchen der vier letztgenannten wurden bereits zum zweiten Male belohnt.

— **Bestätigung.** Die auf Hrn. Kaufmann Kittler gefallene Wahl zum unbesoldeten Stadtrath an Stelle des verstorbenen Gustav Weese hat die Bestätigung der Königl. Regierung erhalten und ist dies dem Magistrat in seiner Sitzung am 21. amtlich bekannt gemacht. Es wird dadurch eine Stelle in der Körperschaft der Stadtverordneten erledigt.

— **Betrogen.** Der Domherr Kozmian ist, wie die Pos. Ztg. einem auswärtigen polnischen Blatte entnimmt, von dem angeblichen Grafen Montalembert, der vor einiger Zeit in Münster als Hochstapler entdeckt und verhaftet wurde, auch um eine Summe von 500 Thlr. gebrandschatzt worden.

— **Unglück durch Unfolgsamkeit.** Hr. Zimmermstr. Pastor hatte am 20. d. M. Nachmittags eine Ladung Bretter mit der Posener Bahn zu versenden; er schickte diese Bretter unter Begleitung von 4 Arbeitern auf den Bahnhof, die dort das Aufladen auf den Waggon besorgen sollten. Die eine Seite des Waggon war bereits mit den Brettern beladen, als noch andere Waggons dem halbbefrachteten angehängt und dieser deshalb vorgeschoben werden sollte. Der die Aufsicht führende Bahnbeamte gab daher dem Reglement gemäß die Ordre, daß alle Menschen den in Bewegung zu setzenden Waggon zu verlassen hätten, welcher Anordnung auch von den erwähnten 4 Leuten Folge geleistet wurde. Als aber das Vorwärtsschieben anfing, schien es diesen wohl zu unbequem im Kies neben dem Waggon herzulaufen, sie stiegen wieder auf denselben hinauf und blieben oben stehen. Als nun aber der Waggon auf die Curve gelangte, bei welcher die äußere Schiene etwa 2 Zoll höher steht, als die innere, gerieth der Waggon in eine schiefe Stellung und die Bretter auf ihm fingen daher an sich nach der niedrigen Seite hin zu neigen; die Arbeiter beeilten sich nun von dem Waggon herunterzuspringen, was auch dreien glücklich gelang, der vierte aber Thomas Wißniewski hatte zu lange gezögert, die Bretter stürzten auf ihn und erdrückten ihn völlig, so daß er nach ihrer Abräumung leblos gefunden wurde. Schuld an seinem Unglück ist lediglich seine und seiner Kameraden Nichtbeachtung der gegebenen und nothwendigen Anordnungen.

— **Lotterie.** Bei der am 20. d. Mts. forgesetzten Ziehung 4. Klasse 149. Königlich preußischen Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 40000 Thlr. auf Nr. 2745. 2 Hauptgewinne von 10000 Thlrn. auf Nr. 5501 und 51604. 1 Gewinn von 5000 Thlrn. auf Nr. 88297. 8 Gewinne von 2000 Thlrn. auf Nr. 1884 12549 15659 32540 45198 55878 66007 und 74652.

51 Gewinne von 1000 Thlrn. auf Nr. 2408 3045 4030 4359 9684 11049 12399 14953 20632 21800 21895 22550 23030 24785 26785 29939 32720 33015 35342 35839 37473 37716 44296 44448 44945 46135 47521 47963 48416 48814 49067 49746 52824 60399 60670 62271 62486 63130 64599 65945 66604 77512 78921 81681 83025 84627 85308 85757 86207 91828 und 94007.

43 Gewinne von 500 Thlrn. auf Nr. 3 1264 2194 3018 6738 14190 15213 18273 24583 27080 32833 33886 34122 34390 35377 39810 42074 42256 42940 42952 43144 44814 47686 50716 51255 52252 53411 53908 55164 56146 56931 60463 67110 67710 73477 74709 77819 78026 78394 83295 89315 89630 und 92440

61 Gewinne von 200 Thlrn. auf Nr. 2250 4973 5404 7610 8644 8820 10475 14285 15461 16823 17508 19006 19632 21328 21892 23132 23146 25737 30374 30477 31068 33117 34958 35539 35934 36849 44931 49150 51802 53004 53008 60044 62000 63217 63376 65326 65515 68971 69295 71854 74703 74801 76167 76211 76557 77970 80415 80455 81110 81795 82448 82494 84925 88567 89973 90847 91495 92197 93108 93692 und 93737.

## Telegraphischer Börsenbericht.

**Berlin,** den 21. April. 1874.

**Fonds:** Schlussfestigkeit.

| | |
|---|---|
| Russ. Banknoten | 94 5/8 |
| Warschau 8 Tage | 93 1/4 |
| Poln. Pfandbr. 5% | 80 |
| Poln. Liquidationsbriefe | 67 |
| Westpreuss. do 4% | 96 1/4 |
| Westprs do. 4 1/2% | 102 1/4 |
| Posen. do. neue 4% | 94 1/4 |
| Oestr. Banknoten | 90 |
| Disconto Command. Anth | 171 |
| **Weizen,** gelber: | |
| April-Mai | 89 |
| Septbr.-Octbr. | 82 1/8 |
| **Roggen:** | |
| loco | 63 |
| April-Mai | 62 3/8 |
| Juli-August | 58 3/4 |
| Septbr.-Octbr | 57 3/4 |
| **Rüböl:** | |
| April-Mai | 18 1/6 |
| Mai-Juni | 18 5/24 |
| Septbr.-October | 20 |
| **Spiritus:** | |
| loco | 22—10 |
| April-Mai | 22—22 |
| Aug.-Septbr. | 23—11 |

Preuss. Bank-Diskont 4%

Lombardzinsfuss 5%.

## Fonds- und Producten-Börsen.

**Berlin,** den 20. April.

Gold p. p.

Imperials pr. 500 Gr. 461 3/8 G.
Oesterr. Silbergulden 95 1/8 G.
do. do. [1/4 Stück] 94 G.
Fremde Banknoten 99 4/5 bz.
Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) 99 7/8 bz.
Russische Banknoten pro 100 Rubel 94 bz.

Der heutige Getreidemarkt war von einer festen Stimmung begleitet und die Terminpreise haben dabei neuerdings gewonnen. — Feste Berichte von auswärts schienen das leitende Motiv zu sein. — Der Absatz von effektiver Waare machte sich im Allgemeinen ziemlich leicht. — Gek.: Weizen 5000 Ctr., Roggen 1000 Ctr. Hafer 1000 Ctr.

Rüböl mußte ein Geringes billiger verkauft werden, und der Markt schloß auch matt. Gek. 2100 Ctr. — Spiritus war mäßig gut gefragt und brachte etwas bessere Preise, hatte aber keinen sonderlich regen Verkehr. Gek. 30,000 Liter.

Weizen loco 73—90 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qual. gefordert.

Roggen loco 57—69 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 53—75 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 55—68 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen, Kochwaare 64—68 Thlr. pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 58—63 Thlr. bz.

Rüböl loco 17 3/4 thlr. ohne Faß bez.

Leinöl loco 23 1/2 thlr. bez.

Petroleum loco 9 5/6 thlr. bez.

Spiritus loco ohne Faß per 10,000 Liter pCt. 22 thlr. 12 sgr. bez.

**Breslau,** den 20. April.

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen etwas ruhiger.

Weizen, bei stärkerem Angebot ruhiger, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto, weißer Weizen mit 8 1/2 — 9 5/12 Thlr., gelber mit 8 1/2—9 1/6 Thlr., feinster milder 9 1/4 Thlr. — Roggen nur in feinen u. trockenen Qualitäten gut beachtet, per 100 Kilogr. netto 6 1/3—7 Thlr., feinste Sorte 7 1/6 über Notiz. — Gerste gut preishaltend, per 100 Kilogramm neue 6 1/4—7 Thlr., weiße 7 1/6 bis 7 1/2 Thlr. — Hafer gute Kauflust, per 100 Kilogr. 5 5/6—6 1/4 Thlr., feinster über Notiz. — Mais unverändert, per 100 Kilo. 6 1/6—6 1/3 Thlr. — Erbsen gesucht, per 100 Kilogr. 6 1/6—6 1/2 Thlr. — Bohnen hoch gehalten, per 100 Kilogramm 7 1/2 bis 7 5/6 Thlr. — Lupinen blieb offerirt, per 100 Kilogr. gelbe 4 11/12—5 5/12 Thlr., blaue 4 7/12—4 11/12 Thlr.,

Oelsaaten in fester Haltung.

Rapskuchen sehr fest, per 50 Kilogramm 71—74 Sgr.

Leinkuchen höher, per 50 Kilo. 106—109 sgr.

Kleesaamen nominell, rother unveränd. per 50 Kilo. 11-12—13—15 Thlr., weißer mehr beachtet, per 50 Kilogramm 13—16 1/2—19 1/2 Thlr., hochfein über Notiz bezahlt.

Tymothee nominell, 10—11 1/2 Thlr. pro 50 Kilogramm.

Mehl gut behauptet, per 100 Kilogramm unversteuert, Weizen fein 12 1/4—12 2/3, Roggen fein 10 3/4—11 thlr., Hausbacken 10 1/2—10 5/6 thlr., Roggenfuttermehl 4 2/3 - 4 5/6, Weizenkleie 3 7/12—4 Thlr.

## Meteorologische Beobachtungen.

Telegraphische Berichte.

| Ort. | Barom. 0. | Therm. R. | Wind-Richt. | Wind-Stärke. | Himls.-Ansicht. |
|---|---|---|---|---|---|
| Am 20. April. | | | | | |
| 7 Haparanda | 330,5 | 1,8 | W. | 1 | hlb. heiter |
| „ Petersburg | 331,8 | 1,4 | W. | 1 | bewölkt |
| „ Moskau | 326,9 | 1,6 | SW. | 3 | Regen |
| 6 Memel | 335,9 | 3,6 | NW. | 2 | heiter |
| 7 Königsberg | 336,1 | 3,2 | NW. | 1 | wolkig |
| 6 Putbus | 336,7 | 2,9 | W. | 1 | trübe |
| „ Stettin | 335,6 | 3,4 | NW. | 2 | wolkig |
| „ Berlin | 337,9 | 6,2 | SW. | 1 | bedeckt |
| „ Posen | 333,9 | 1,8 | W. | 2 | heiter |
| „ Breslau | 333,6 | 3,4 | W. | 1 | wolkig |
| 7 Brüssel | 338,5 | 1,2 | WNW. | 1 | bedeckt |
| 6 Köln | 337,6 | 9,0 | SSW. | 2 | bedeckt |
| 7 Cherbourg | 339,0 | 8,8 | — | 0 | bedeckt |
| „ Havre | 339,1 | 10,8 | S. | 1 | bedeckt |

Station Thorn.

| 19 April. | Barom. reduc. 0. | Thm. | Wind. | Hls.-Ans. |
|---|---|---|---|---|
| 2 Uhr Nm. | 332,11 | 6,2 | W2 | w. |
| 10 Uhr Ab. | 332,57 | 4,5 | W2 | w. |
| 20. April. | | | | |
| 6 Uhr M. | 336,47 | 1,4 | SW1 | w. |

Wasserstand den 21. April 7 Fuß 9 Zoll.

# Inserate.

## Polizeil. Bekanntmachung.

Unter einer großen Anzahl hiesiger Brodherrschaften, hauptsächlich aber unter dem Gesinde, besteht die Ansicht, das Dienstverhältniß vierzehn Tage nach Antritt des Dienstes ohne Weiteres wieder auflösen und so dessen Fortsetzuug gewißermaßen von einer 14 tägigen Probezeit abhängig machen zu können. Wenn beide Theile hiermit einverstanden sind, so läßt sich dagegen natürlich nichts einwenden; die vielfachen Beschwerden, welche uns dieserhalb aber nach jedem allgemeinen Dienstwechsel zugehen, beweisen jedoch, daß eine solche s. g. Probezeit niemals vorher verabredet gewesen, sondern in dieser Beziehung in der That irrige Ansichten obwalten, welche bis zum Mißbrauch ausarten. Zu dessen Beseitigung sehen wir uns daher veranlaßt, hierdurch darauf aufmerksam zu machen, daß Dienst-Auflösungen, abgesehen von den Fällen beiderseitigen Einverständnisses, gesetzlich nur dann gerechtfertigt sind, wenn ihnen die bezüglichen Paragraphen der Gesinde-Ordnung— welche jederzeit im Polizei Secretariat eingesehen werden kann — zu Grunde liegen und daß dennoch eine gesetzlich nicht begründete Dienstauflösung von der Erfüllung des für die verabredete ganze Dienstzeit geschlossenen Vertrages durchaus nicht entbindet.

Thorn, den 19. April 1874.

**Die Polizei-Verwaltung.**

---

## Bekanntmachung.

Der auf dem Schlage 5 der Ziegeleikämpe hinter dem Ziegeleigasthause befindliche Weidenaueschlag soll in dem auf

**Donnerstag den 23. d. Mts.**
Nachmittags 4 Uhr

an Ort und Stelle anberaumten Licitationstermine an den Meistbietenden zum sofortigen Abtriebe verkauft werden.

Thorn, den 21. April 1874.

**Der Magistrat.**

---

## Bekanntmachung.

Diejenigen Haus- und Grundbesitzer, welche mit den am 1. April d. J. fällig gewesenen Zinsen von den auf ihren Grundstücken für die Kämmerei und die städtischen Institute eingetragenen Kapitalien noch im Rückstande sind, werden hiermit aufgefordert, binnen 14 Tagen zur Vermeidung der Klage an unsere Kämmerei-Kasse Zahlung zu leisten.

Thorn, den 20. April 1874.

**Der Magistrat.**

---

## Bekanntmachung.

Bei dem Hofbesitzer **Johann Quiring** zu Ober-Nessau, haben am 30. September 1873 und am 14. Januar 1874 bedeutende Brände stattgefunden. Der Brandbeschädigte **Quiring** hat zu gerichtlichem Protokoll die Bitte ausgesprochen, es möge öffentlich bekannt gemacht werden, daß er sich verpflichte, an denjenigen, welcher den Urheber des einen oder des anderen Brandes dem Königlichen Kreis-Gerichte, oder der Königlichen Staats-Anwaltschaft zu Thorn, derartig nachweist, daß die Verurtheilung des Brandstifters dadurch herbeigeführt wird, binnen vier Wochen nach eingetretener Rechtskraft des verurtheilenden Erkenntnisses 200, schreibe zweihundert, Thaler Prämie zu zahlen.

Dem Ansuchen des Hofbesitzers **Quiring** wird hierdurch entsprochen.

Thorn, den 17. April 1874.

**Der Königl. Staats-Anwalt.**
**v. Lossow.**

---

Mit dem 1. Mai beginne ich einen Unterricht in allen weiblichen Handarbeiten.

Gefl. Anmeldungen nehme in meiner Wohnung (im Hause des Herrn Drechslermstr. **Borkowski**) sowie bei Frl. **M. Siemssen** entgegen.

Auch finden Pensionaire bei mir freundliche Aufnahme.

**P. Hörner**, geb. **Siemssen**.

---

## Beachtenswerth.

**Eine große Auswahl Damen-Jaquets in Sammet, Seide, Rips und Stoff empfiehlt zu billigen Preisen Benno Friedländer.**

---

## !Frischen Maitrank!

empfiehlt

**Hermann Schultz** Neust.

---

Ein Laden nebst Einrichtung ist vom 1. Mai cr. zu vermiethen. Auskunft ertheilt die Exped. d. Ztg.

---

## Volks-Garten.

Mein neu eingerichtetes Billard, Kegelbahn und Scheibenschießen empfehle ich dem hochgeehrten Publikum zur gefälligen Benutzung. **J. Holder-Egger.**

---

## Zcheikowska's Restauration,

**früher Russe,**

Heute und die folgenden Abende

**Großes Concert und Gesangs-Vorträge**

einer neu engagirten Damen-Gesellschaft.

☞ Feines Mewer, Königsberger und Tivoli-Bier ☜

---

Ein **Velocipede** billig zu verkaufen, altes Schloß Nr. 300.

---



Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mich am hiesigen Orte als

**Büchsenmacher**

niedergelassen habe. Indem ich gute und preiswürdige Abeit zusichere, bitte ich um geneigten Zuspruch.

**Joh. Jacobi**, Schuhmacherstr. 425.

NB. Brenn- u. Schlagstempel fertige billigst in jeder Schrift an.

---

Einen **Hausdiener** sucht Altstadt Nr. 296 **C. Rosenow.**

---

So eben ist erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben, in Thorn vorräthig bei **Ernst ambeck:**

## Das Preußische Mieth-, Pacht- und Gesinde-Recht

**im Gebiete des Allgemeinen Landrechts.**

**Eine populäre Darstellung aller einschlägigen Bestimmungen, nebst Anleitung zum selbstständigen Anstellen von Klagen aus Mieth- und Pachtverträgen, sowie zur Fortführung des sich daraus entwickelnden Prozesses, Betreiben der Execution 2c.**

☞ Mit einer Reihe von Formularen zu Mieth- und Pacht-Verträgen, Klagen, Exmissions- (Räumungs-) Klagen, Exekutionsgesuchen 2c.

Ein unentbehrliches Handbuch für Jedermann, insbesondere für Miether und Vermiether, für Pächter und Verpächter, für die Herrschaft und das Gesinde, zur Belehrung über ihre Rechte und Pflichten.

Preis: 6 Sgr. (Verlag von Jul. Bagel in Mülheim a. d. Ruhr.

---

## Freie Eisenbahn-Presse.

Wochenschrift für die Interessen des gesammten Verkehrswesens.
Herausgegeben von **August Bolm** in Berlin.
Preis pro Quartal 22½ Sgr.

Die Interessen der Eisenbahnbeamten und des Publikums gegenüber der Willkür der Eisenbahn-Verwaltungen werden in der „Freien Eisenbahn-Presse" mit seltenem Freimuth vertreten.

Instructive und kritisirende Leitartikel über das gesammte Eisenbahnwesen, Mittheilungen über neue Projecte und neu eröffnete Linien, Besprechungen neuer Erfindungen und Einrichtungen wechseln mit Aufsätzen, welche sich die Vertretung der Interessen der Eisenbahnbeamten in der Oeffentlichkeit zur Aufgabe stellen. Die „Freie Eisenbahn-Presse verbindet damit noch den wesentlichen Zweck, dem Volksvertreter, dem Juristen, dem Kaufmann und Spediteur in allen das Eisenbahnwesen berührenden Fragen eine Quelle sach- und fachgemäßen Inhalts zu bieten. Der Entwickelung von Handel, Gewerbe und Industrie in ihren Beziehungen zum Eisenbahnwesen wird große Aufmerksamkeit geschenkt.

Eine gleiche Tendenz verfolgt die in demselben Verlage erscheinende Wochenschrift:

## Neue Deutsche Reichspost.

**Organ für Verkehrswesen.**
Herausgegeben von **August Bolm** in Berlin.
Preis pro Quartal 20 Sgr.

welche neben kritischer Besprechung aller das Verkehrswesen berührenden Tagesfragen speziell auch einer Vertretung der Interessen

**der Post- und Telegraphen-Beamten**

gewidmet ist.

**„Pflicht eines jeden Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Beamten ist es, der weiteren Verbreitung beider Blätter nach Kräften förderlich zu sein."**

☞ Probenummern auf Verlangen in jeder Buchhandlung, auch direct, gratis. ☞ Bestellungen nehmen sowohl Buchhandlungen, als auch Postanstalten entgegen.

Ein

## Kalender für Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Beamte

**für das Jahr 1875,**

herausgegeben von der Redaction der „Freien Eisenbahn-Presse" und der „Neuen Deutschen Reichspost" ist in Vorbereitung und werden Beiträge baldigst erbeten.

## Dem inserirenden Publikum,

welches neue Absatzquellen zu erlangen den Versuch machen will, empfehlen wir zur Beachtung, daß beide Blätter ohne Concurrenz sind und als Fachzeitungen wohl von sämmtlichen Verkehrsbeamten gelesen werden. Nachweislich haben Inserate den größten Erfolg in Beamtenkreisen, und besonders ist dies bei

**Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Beamten**

der Fall, welche im steten Verkehr mit dem Publikum oft um Rath und Auskunft über die verschiedensten Gegenstände ersucht werden, und welche besonders in kleineren Orten gern Gelegenheit nehmen, über die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens zu berichten. **Durch den Umstand, daß beide Zeitschriften 8 Tage in den Händen der Leser und später zu Jahrgängen gesammelt zum Nachschlagen erhalten bleiben, erlangen die darin befindlichen Inserate eine große Bedeutung und jahrelange Nachwirkung.**

Ueberdies sei hier besonders noch darauf hingewiesen, daß zahlreiche Post- und Telegraphen-Agenturen sich in Händen von Privat-Personen befinden, welche theils der Geschäftswelt angehören, theils sich nebenher noch mit der Vertretung industrieller Institute und Etablissements befassen. Aus Erfahrung berichten wir, daß wir um Angabe bezüglicher Geschäftsadressen in Berlin und Leipzig vielfach ersucht werden.

**Das Inseriren in der „Freien Eisenbahn-Presse" und der „Neuen Deutschen Reichspost" kann nur von größtem Vortheil für die Geschäftswelt, für Industrielle und Hotels und für Alle sein, welchen es um möglichst weite und schnelle Verbreitung der Ankündigung zu thun ist.**

Wir berechnen die 4gesp. Petit-Zeile in jedem der Blätter mit 3 Sgr., bei Wiederholungen Rabatt.

**Berlin,** Köthenerstraße 16.

**Redaction und Expedition**
der „Freien Eisenbahn-Presse" und der „Neuen Deutschen Reichspost".

---

## Empfehlung

an den

**Handelsstand, Exporteure und Administrationen.**

Das ausgezeichnetette in Copirtinte, in Pulver (also überallhin versendbar) aus dem mit heißem Wasser in wenigen Minuten die Tinte hergestellt wird; gefl. Aufträge werden umgehend ausgeführt durch **C. A. Wyss**, Saudrain 40 in Bern, (Schweiz).

Preis pr. Pfd. für 3—4 Litres Tinte 1 Rchsthlr.

---

GRÜNDLICHKEIT UND UNABHÄNGIGKEIT

sind die leitenden Principien des Finanzwochenblattes

**„Der Capitalist!"**

zugleich Allgemeiner Verloosungs-Anzeiger,

von dem soeben ein neues Quartal beginnt.

Preis pro Quartal nur ½ Thlr. Man abonnire bei der nächsten Buchhandlung oder Postanstalt. Probennummern **gratis**.

**Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart.**

---

## Eau de Cologne.

Durch Umguß in Cölner Fl., gegenseitig — aber **unparteiisch** geprüft, hat der meinigen bereits mehrseitig den Vorzug gegeben. — Indeß, so **billig** (nur 6, dort 15 Gr.) und so **nahe**, dies kann unmöglich **gut** sein! —

**Horstig**, Thorn.

---

## Günstige Gelegenheit.

Wegen Todesfall soll ein **bedeutendes Lager alter Stiefeln**, bestehend in lang- und kurzschäftigen, Stulpenstiefeln, Gamaschen 2c., um bis zu Johanni damit gänzlich zu räumen, zu **bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft werden.**

Näheres

**M. Möller,**
Posen, Schuhmacherstr. 6.

---

## Herren- & Damen-Stiefel

verkauft von heute zu herabgesetzten Preisen. Elegante Damen-Stiefel von 1 Thlr. 15 Sgr., hohe Wadenstiefel 1 Thlr. 25 Sgr, Herren-Gamaschen 3 Thlr. 10 Sgr., dies. doppelsohlig 3 Thlr. 25 Sgr. sehr dauerhaft und erlegant. Die Schuh- und Stiefelfabrik von **A. Wunsch**, Neustadt Nr. 263, neben der Löwen-Apotheke.

---

## Eisenbahnschienen

**zu Bauzwecken**

empfiehlt

**Robert Tilk.**

---

Der Unterzeichnete warnt hiermit, seiner Frau **Wilhelmine**, verehelichte **Behrend**, geborne **Stahnke**, welche ihn am 1. April cr. böswillig verlassen hat, auf seinen Namen irgend etwas zu borgen.

**Johann Behrend,**
aus Rudak.

---

Soeben erschien und ist eingetroffen bei **Ernst Lambeck:**

## Statistische Tafel

aller

**Länder der Erde**

von

**Dr. Otto Hübner.**

**Preis 5 Sgr.**

---

## Turntuche:

**rein u. halbwolle,**

seit 10 Jahren von den meisten deutschen Turnvereinen eingeführt und als praktisch empfohlen, liefert in großen und kleinen Parthien

**Herm. Tasche jun.**
Chemnitz.

---

☞ Ein Sohn rechtlicher Eltern, der die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, kann von sogleich oder auch später in meinem Colonialwaaren- und Destillations-Geschäft als

**Lehrling**

eintreten.

**Hugo Embacher,**
Graudenz.

---

2 möbl. Zimmer nebst 3 Kab. und Küche zu vermiethen Bromberger-Vorst. 128 c. am botanischen Garten.

---

Für meine Conditorei suche ich einen **Lehrling.**

**R. Tarrey.**

---

Wohne jetzt Culmerstraße 334.
**Franz Jeschke**, Schneidermeister.

---

## Bekanntmachung.

Die Ausführung der **Bauarbeiten** und Lieferung der **Materialien zum Neubau des Gefängnißgebäudes** für das hiesige Kreisgericht und zwar:

1) die Ausführung der **Erd- und Maurerarbeiten**, veranschlagt auf 2805 Thlr. 27 Sgr. 9 Pf.;
2) die Lieferung von **188 Kbm.** lagerhafter gesprengter **Feldsteine;**
3) die Lieferung von **362 Mille** hart gebrannter **Mauerziegeln, 66 Mille Verblendziegeln** und 1400 Stück **Formziegeln;**
4) die Lieferung von **1797 Hl Kalk** in gelöschtem Zustande;
5) die Lieferung von **27 Tonnen Portland-Cement;**
6) die Lieferung von **526 Kbm. scharfem reinen Mauergrand;**
7) die Ausführung der Zimmerarbeit und die Lieferung der hierzu erforderlichen Materialien, veranschlagt auf 1436 Thlr. 27 Sgr. 9 Pf.;
8) die Lieferung von 866 Kilo gewalzter **Träger**, 7150 Kilo verarbeitetes **Schmiedeeisen** in Gittern, Ankern und Bolzen und 19357 Kilo **Gußeisen**
9) die Eindeckung von $374_{,13}$ □M. **Schieferdach** incl. Lieferung der Materialien und
10) die **Klempnerarbeiten**, veranschlagt auf 363 thlr. 5 sgr pf.

sollen in einzelnen Loosen im Wege der öffentlichen Submission an den Mindestfordernden verdungen werden.

Die Submissionsbedingungen liegen werktäglich in meinem Büreau zur Einsicht aus und können gegen Erstattung der Copialien von dort bezogen werden.

Die Submissions-Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift:

**„Submission auf Maurerarbeit (resp. Lieferung gesprengter Feldsteine pp.) zum Bau des Kreisgerichtsgefängnisses zu Culm",**

bis spätestens

**Dienstag, den 5. Mai cr.**
Vormittags 10 Uhr,

unter Beifügung der etwa erforderlichen Materialien-Proben in meinem Büreau abzugeben, woselbst zur bezeichneten Zeit die Eröffnung und Prüfung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten erfolgen wird.

**Culm**, den 18. April 1874.

**Der Wasserbau-Inspector.**
Kozlowski

---

## Central-Expedition

für

## Zeitungs-Annoncen

für alle

**hiesigen und auswärtigen Zeitungen**

von

Aeltestes Bureau. **A. Retemeyer,** Gegründet 1856.

vereideter Sachverständiger für Zeitungs- und Ankündigungs-Sachen beim Königl. Stadtgericht.

**Berlin, Gertraudtenstr. 18.**

**Correspondenz. — Referate aller Art. Uebersetzung der Inserate in alle Landessprachen.**

**Zeitungs-Verzeichnisse und Tarif sowie vorläufige Kosten-Anschläge gratis und franco.**

---

Ich bescheinige hiermit öffentlich, daß mich Herr Apoth. **Joseph Deibert** in Frankfurt a. M., alte Rothhofstraße Nr. 2, innerhalb 24 Stunden vom Bandwurm schmerzlos vollständig befreite. Friedr. Sdauer aus Mainz.

---

Das Grundstück Rudak Nr. 18, 30 Morgen Wiese und Ackerland, nebst Obstgarten bin ich Willens sofort zu verpachten.

**Johann Behrend.**

---

Ein junger Mann (Kaufmann) sucht zum 1. Mai ein anständig möblirtes Zimmer zu miethen. Offerten mit Preisangabe unter Chiffre **F. H. 160** beliebe man in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen.

---

**Ein junger Mann, Materialist,** activ, der polnischen Sprache mächtig, mit feinsten Zeugnissen und besten Empfehlungen sucht zum 1. oder 15. Mai andere Stellung. Gefl. Offerten unter **A 12** in der Exp. d. Zeitung.

---

Ein möblirtes Zimmer zu vermiethen Culmerstr. Nr. 321.

---

Eine geräumige Remise wird zu miethen gesucht Culmerstr. Nr. 309.

---

Verantwortlicher Redacteur **Ernst Lambeck**. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**